

Homilie zu Apg 1,12-14 und Joh 17,1-11a  
7. Sonntag nach Ostern (Lesejahr A)  
23.5.1993 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

es gibt eine Macht, eine Größe, die Macht hat, Macht über alle Menschen, der Tod. Manche mögen lange Jahre diese Macht des Todes übersehen, ignorieren, verdrängen auch. Bei andern wieder dringt diese Macht schon sehr früh ins Leben ein. Es mag sein, daß einen das berührt, wenn im Kreis der Verwandten, Bekannten, der Freunde und Nachbarn der Tod zuschlägt, es mag auch sein, daß in beginnender schwerer Krankheit der Tod sich meldet oder irgendwann einmal auch mit dem einsetzenden Alter erfühlbar wird. Ist es falsch gesehen, falsch gesagt, wenn man es so ausdrückt: Der Tod kriegt alle, er packt sie im Gemüt. Mag man Fälle anführen, in denen es plötzlich kam, wo das Gemüt keine Zeit mehr hatte zu leiden, aber das Normale ist: Der Tod schlägt ins Gemüt, läßt Sinnleere zur Erfahrung werden. Nun fasse ich zusammen: So richtet sich unsere ganze Fähigkeit, Respekt zu haben, mehr oder weniger offen oder verstohlen hin auf den Tod. Der hat unsern Respekt. Die Schrift würde sagen: "Das ist seine Herrlichkeit" - unser Wort vorhin im Text. Dies ist's, worin wir diese Herrlichkeit des Todes akzeptieren, daß wir vor ihm Angst haben, Angst, leise, still, verstohlen, laut schreiend, in resignierenden Gesten, im Aufbäumen, wie immer auch.

Und nun kommt einer, Jesus von Nazareth. Der tritt auf und seine ganze Phantasie, sein Sinnen, Denken und Trachten gehört nicht dieser Macht des Todes, sondern Gott. Wir müssen es einmal so platt gegenüberstellen: Mit aller Kraft seines Wesens gehört er Gott. Er tritt auf, lehrt, handelt, und immer ist es orientiert an Gott, seinem Vater. Und wenn ihm das Nachteile einbringt, ein Mangel leiden, gar eine Verfolgung, Verspottung oder auch Verrat, er bleibt dabei. Diese ersten Spuren des Todes bewältigt er mit seiner Orientierung an Gott dem Vater. Wir kennen sein Leben, es hat sich zugespitzt, bis am Ende die Angst auch ihn ergreift, bis er Blut schwitzt am Ölberg. Nun hat der Tod ihn denn doch erfaßt, und die Herrlichkeit Gottes des Vaters, seine Größe, die Bedeutung, die er für ihn hatte, scheint zu verdämmern gegenüber der Macht, der furchtbaren Finsternis Macht des Todes. Das Ölberggeschehen, wir kennen es und wissen auch um dies, daß er diese Angst bestehen durfte, bestanden hat in der Macht und Kraft Gottes des Vaters. Engel kamen und machten ihn getrost. Und von da an war er im Blick auf den Tod nur noch Hoheit, Sicherheit, Klarheit, Entschiedenheit. Ich darf die Worte aufzählen, die uns überliefert sind, von ihm gesprochen zwischen Ölberg und Golgotha: "Schlafet nun und ruhet" sagt der, der kurz zuvor noch gebangt hat: "Wachet mit mir! Konntet ihr nicht wachen?" Und jetzt: Schlafet nun und ruhet. Und dann: "Nun steht auf, die Stunde ist da." Und dann: "Steck dein Schwert in die Scheide!" Und dann: "Weint um euch und eure Kinder, nicht um mich!" Und dann: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein." Und dann: "Vater,

vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Lauter hoheitliche Worte dessen, der die Angst bestanden hat. Gott der Vater, der Respekt, den der Sohn ihm zollt, hat obsiegt über die Macht des Todes. Und dann die Grablegung, und dann der Ostermorgen: einmal für allemal bestätigt! Tod wo ist dein Sieg? Die Angst ist verschwunden, hat ihre Macht verloren.- Und die Jünger, die zuerst zu ihm gehalten haben und dann, als die Angst übermächtig wurde, abbröckelten, bis die letzten paar wenigen, die noch geblieben waren, auch noch davonliefen. Die Mutter Jesu und Johannes, so heißt es im Text, sind bei ihm geblieben, weil sie weniger gefährdet waren, sagen manche.

Dies Ereignis Jesu, seine Ehrfurcht vor Gott dem Vater, die Herrlichkeit Gottes des Vaters, die Verherrlichung des Vaters gegenüber den bösen Mächten, dann der Zwickampf und am Ende der Sieg Gottes und seiner Herrlichkeit, verkörpert in diesem Erstandenen, das ist's nun, was uns anfordert. Der Text heute sagt: Wenn wir nur als Jünger an diesen Erstandenen uns halten, dann werden wir - darf ich das so kühn sagen - daran erkannt, daß in uns die Macht des Todes, die Angst gebrochen ist, daß Gottes Herrlichkeit, Macht und Größe unser Herz besetzt, zusammen mit Ihm, Er mit uns, daß wir denn also die Anwesenheit der Macht Gottes auf Erden sind inmitten der geängstigten Menschen. Das seien wir, das sind wir.

Und so kann es nun heißen: Vater, verherrliche deinen Sohn. Ich habe dich auf Erden verherrlicht, habe dein Werk vollendet, das du mir aufgetragen hast, ich habe deinen Namen den Menschen offenbar gemacht und sie - das sind wir - haben die Wahrheit erkannt. Und in ihnen nun bin ich verherrlicht. Nun habe ich eine Bitte, sagt er: Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, in dem Namen, den du mir gegeben hast, daß sie beieinander bleiben und eins seien in ihrer Zugehörigkeit zu mir, der ich für sie, mit ihnen die Angst bestanden, den Tod bestanden habe, daß auch an ihnen sich verwirkliche, daß sie den Tod bestehen, die Macht der Angst bestehen, um mit mir teilhaft zu werden des Sieges, den du verleihst. Das ist die Herrlichkeit Gottes auf Erden. Vater, verherrliche mich, deinen Sohn, laß mich verherrlicht sein mit denen, die, solcherart zum Glauben an mich gekommen, mit mir eins sind, wie du mit mir eins bist und ich mit dir eins bin.

In diese wunderbare Welt werden wir heute durch die Worte der Lesung und des Evangeliums hineingeführt. Wir spüren, wie die Worte uns anrühren, aber wir spüren auch, welch ungeheures Maß uns da zgedacht ist - nicht nur, daß wir an uns verwirklichen, wovon da die Rede ist, sondern daß wir gar sollten bis in unser Sehen und Wahrnehmen hinein fähig werden, denen draußen es nahezubringen, ihnen ein Zeugnis zu geben, durch das angelockt sie freikämen von der Angst, freikämen von der Macht des Todes, hinfänden in die Freiheit bei dir.